

Aus dem Historischen Museum der Stadt Baden im Landvogteischloss

Autor(en): **Doppler, Hugo**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Badener Neujaersblätter**

Band (Jahr): **63 (1988)**

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-324334>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

AUS DEM HISTORISCHEN MUSEUM DER STADT BADEN IM LANDVOGTEISCHLOSS

Gedanken zum geplanten Erweiterungsbau

Die Museen öffnen sich, werden heller, entstaubter, besucherfreundlicher, interessanter. Diese Tendenz lässt sich in vielen Museen feststellen, sie wird belohnt durch steigende Besucherzahlen und grössere Anteilnahme der Bevölkerung. Das Museum ist nicht mehr der Musentempel von ehemals, in welchem man nur flüstern durfte; nein, es soll Teil unseres Lebensraumes sein. Das bedingt aber, die Museumsobjekte nicht einfach als tote Objekte aus der Vergangenheit zu präsentieren, sondern sie sollten, umgeben von weiteren zugehörigen Objekten aus ihrer Zeit oder der entsprechenden Dokumentation, zu uns sprechen können. Eine gotische Plastik ist nicht einfach ein geschnitztes Holzstück, sondern Ausdruck der Frömmigkeit der damaligen Zeit, der man in gehöriger Distanz zu begegnen hatte. Römische Tonscherben sind nicht einfach nur Scherben, sie gehörten zu einem Gefäss, das in einer römischen Küche stand, oder aus dem gegessen oder getrunken wurde. Und der Fahrplan von 1847 ist nicht nur einfach ein mit Zahlen bedrucktes Blatt Papier, sondern dahinter steckt die Pionierleistung, eine Eisenbahn von Zürich nach Baden zu bauen; es stecken aber auch die Irrungen und Wirrungen dahinter über den weiteren Verlauf der Strecke, Grund dafür, der Bahn schliesslich den Übernamen «Spanischbrötlibahn» zu geben!

Der Fahrplan der «Spanischbrötlibahn» hängt natürlich bei uns im Historischen Museum, und die Ideen, die wir eingangs skizzierten, versuchen wir auch in unserem Museum zu verwirklichen. In diesem Sinne werden auch die Vorarbeiten zur Innenausstattung für den geplanten Neubau vorangetrieben. Das *Konzept der neuen Museumsgestaltung* sieht vor, dass der Besucher aus der Gegenwart stufenweise durch die Geschichte Badens bis in die römische Zeit zurückversetzt wird. Trotzdem kann man sich auch an dieser Stelle einmal die Frage stellen: Wozu ein Museum? Was gehen uns die Relikte vergangener Zeiten an? Und wenn auch, ist das nicht eine elitäre Schau, geeignet, ein paar

Kunstfreunde und Historiker zu begeistern? In unseren Augen eine müssige Frage, ebenso müssig wie die Frage nach dem Sinn eines Theaters, eines Konzertsales, einer Kunstgalerie. Es ist auch die Frage nach den sogenannten «unnützen Dingen», die unser Leben doch wesentlich beeinflussen, bereichern und prägen können. Besucherrekorde von Ausstellungen, rege Sammeltätigkeit von Privaten, die zahlreichen Jubiläumsfeiern landauf, landab sind ein Beweis dafür, dass man sich stark mit der Vergangenheit, der Geschichte, beschäftigt.

Die Museen kommen diesem Interesse entgegen. Das bedingt aber eine moderne, ansprechende Museumsgestaltung. Der heutige Mensch ist gewohnt, knapp, kompetent, mit Bild und Plan informiert zu werden. Er erwartet diese Art der Information auch im Museum.

Um auf unser Museum zurückzukommen: Die *Geschichte Badens* lässt sich auf wenige, aber wesentliche Komponenten zurückführen: Badeort mit internationalem Ansehen seit römischer Zeit; im Mittelalter Verwaltungssitz der Habsburger, seit 1415 unter den Eidgenossen Residenz eines Landvogtes und regelmässig Tagsatzungsort, was zur Folge hatte, dass eidgenössische und ausländische Delegationen in Baden ein- und ausgingen; Baden als bedeutender Handels- und Marktort am Schnittpunkt von Land- und Flusswegen; Baden als katholischer Ort im Zeitalter der Glaubensauseinandersetzungen. Die eindeutige Stellungnahme zugunsten der katholischen Orte zeitigte wirtschaftliche und soziale Folgen, von denen sich Baden erst am Ende des letzten Jahrhunderts mit der Gründung der Firma Brown, Boveri & Co. erholte.

Wenn wir *Baden heute* betrachten, stellen wir fest, dass alle die erwähnten geschichtlichen Komponenten sich in irgendeiner Form, in der Bausubstanz, in gewissen Traditionen oder in der Mentalität der Bevölkerung feststellen lassen. Geschichtlich gewachsene Tatsachen kann man nicht einfach beiseite schieben, nein, sie sind verwurzelt. So gesehen haben historische Museen durchaus ihre Lebensberechtigung als Stätten der Volksbildung, ja sie lassen sich oft nahtlos einfügen in den Schulunterricht aller Stufen und in Volkshochschulkurse, aber auch das Interesse, das den Veranstaltungen unseres Führungsdienstes entgegengebracht wird, zeigt, dass eine fundierte Einführung in die Geschichte der Stadt als Bedürfnis empfunden wird.

Ausstellungen

Im abgelaufenen Jahr wurden zwei Wechselausstellungen gezeigt: «*Archäologische Forschungen in Baden 1980–1986*», 26. März–4. Juli 1987. Diese Ausstellung wurde für uns von der Kantonsarchäologie unter der Leitung des Kantonsarchäologen Dr. Martin Hartmann zusammengestellt. Sie zeigte auf ein-

drückliche Weise, wie die Archäologie stets zwar kleine, aber wichtige neue Mosaiksteine zum Badener Geschichtsbild liefern kann.

Die zweite Ausstellung *«Himmelhoch jauchzend – zu Tode betrübt. Barock in Baden»*, 7. August–31. Dezember 1987, wurde fast ausschliesslich aus zur Zeit magazinierten Objekten zusammengestellt. Der für die Stadtgeschichte wichtige Abschnitt des Barocks kann aus Platzgründen leider nicht in der notwendigen Breite in der permanenten Ausstellung gezeigt werden.

Inventarisierung

Frau P. Derungs hat das Inventar der Plastiken abgeschlossen. Frau M. Koller, Kunsthistorikerin, hat mit der Inventarisierung der Gemäldesammlung begonnen.

Führungsdienst (nach Angaben von Frau B. Stocker)

1987 wurden zwei neue Führungen erarbeitet: *Der Museumszoo* als Programm für Kindergarten und Unterstufe, nachdem sich die Arbeit mit den kleinen Schülern mit dem Thema *«Zum ersten Mal im Museum»* als sehr fruchtbar erwiesen hat. *Von Angesicht zu Angesicht*, Porträts von Caesar bis Charles Brown, wendet sich an Oberstufenschüler und Erwachsene. Anhand von Porträts aus der Gemäldesammlung wird die Entwicklung der Menschendarstellung durch die Jahrhunderte verfolgt. Die vier traditionellen Veranstaltungen im November umfassten je zwei Konzerte und zwei Referate, in welchen ein Sammler sein Sammelgebiet den Besuchern vorstellt. 1986 waren das *«Danza Antica»*, eine Gruppe, die mit spätmittelalterlicher Musik und Renaissance-tänzen rund 260 Personen unterhielten, und Herr Walter Dahler, Restaurator von Musikautomaten und Uhren. Er zeigte und erklärte zahlreiche Stücke aus seiner Sammlung. An zwei Dezembersonntagen fanden bei weihnächtlicher Beleuchtung zwei Konzerte statt, wiederum mit den Herren Kreier, Conzelmann, Schulthess und Schöllmann. 520 Personen besuchten diese beiden Anlässe.

Die regelmässigen öffentlichen Führungen und auch die Aktion *«Museum am Nachmittag»* wurden weitergeführt. Vom Oktober 1986 bis September 1987 besuchten gegen 140 Schulklassen das Museum, insgesamt fanden 199 Führungen und Veranstaltungen statt, wobei 4450 Personen durch den Führungsdienst betreut wurden. Mitglieder des Führungsdienstes waren wie im Vorjahr Frau B. Stocker, Frau B. Loepfe und Frau D. Schmidt.

Als besondere Aktion ist noch der Einsatz zu erwähnen, den der Führungsdienst im März 1987 bei der Eröffnung der Bäderheilstätte Freihof leistete. An den beiden Tagen der offenen Tür wurde am Rande des Thermalbassins das Schröpfen demonstriert und das Publikum über frühere Badesitten informiert.



Während der Badenfahrt wurde dem Museum ein Gartenrestaurant mit dem Namen «Uncle Sam's Castle» angebaut. Das Motto «Bade fährt ab» wurde wörtlich genommen: das ganze Schloss mit Inhalt fuhr nach den USA ab! Sechsmal wurde während der Badenfahrt dieser Schlossverkauf im Hof des Museums durch eine Theatergruppe auch in Szene gesetzt. Hoffen wir bloss, dass diese Geschichte nicht wahr wird!

Museumsgut

Geschenke:

Trachtenpuppe (Frau L. Zehnder-Egloff).

Modell der Stadtkirche, um 1620 (Kant. Denkmalpflege Luzern).

Weisses Hochzeitskleid mit Haube und Schuhen (Frau Amsler, Nussbaum).

Zwei Ölgemälde von Diethelm Meyer, das Ehepaar Schaufelbühl darstellend (Fräulein Jeuch, Bern).

Ankäufe:

Schützenbecher 1896 (Auktion J. Stuker, Bern).

Je eine Schulmedaille von Baden, von Hecker, mit sitzender Madonna und Madonnenbildnis (Auktion Bank Leu, Zürich).

Mitte März wurde aus dem Museumshof das Rohr unserer Kadettenkanone entwendet. Das gut 100 Jahre alte Rohr mit der Aufschrift «Kaiserstuhl» wurde fein säuberlich von der Lafette gelöst und bei Nacht abtransportiert. Wir hoffen nach wie vor, dass das Rohr irgendwo auftauchen wird.

Hugo Doppler